

»Heilig ist die Braut des Heiligen der Heiligen«
Das Kirchenverständnis des Bernhard von Clairvaux und seine Theologie
kirchlicher Heiligkeit im Spiegel seiner Predigten zum Kirchweihfest

VON MARKUS ENDERS

Grundlegend für das Kirchenverständnis des heiligen Bernhard von Clairvaux, soweit sich dieses in seinen insgesamt sechs Predigten zum Kirchweihfest manifestiert, scheint mir eine Theologie kirchlicher Heiligkeit beziehungsweise des irdischen Wohnens Gottes zu sein, für die zugleich zwei Grundmerkmale der gesamten Theologie Bernhards charakteristisch sind, nämlich eine entschiedene Verinnerlichung¹ und eine soteriologische Zuspitzung des menschlichen Gottesverhältnisses. Im folgenden sollen die Grundzüge von Bernhards Kirchenverständnis und seiner Theologie kirchlicher Heiligkeit durch eine Untersuchung der hierfür einschlägigen Passagen aus seinen Kirchweihpredigten belegt und präzisiert werden. Die Kirchweihpredigten Bernhards sind sehr wahrscheinlich am Jahrestag der Weihe einer oder mehrerer seiner Ordenskirchen von ihm selbst gehalten worden, da er in allen von ihnen mehr oder weniger deutlich auf den jeweils gegenwärtigen Tag als den Tag oder den Jahrestag der Weihe der jeweiligen Kirche Bezug nimmt;² ihnen eignet jedoch, wie übrigens auch den Kirchweihpredigten des Augustinus, die für Bernhard darin vielleicht

-
- 1 In der ›Verinnerlichung‹ sieht WIELAND 1996 zu Recht einen Grundzug der geistigen Physiognomie des gesamten 12. Jahrhunderts, der sich etwa auch an der Ethik Abaelards nachweisen läßt; vgl. hierzu ENDERS 1999. Der zweite von Wieland diagnostizierte Grundzug der ›Rationalisierung‹ läßt sich ebenfalls geradezu paradigmatisch an Abaelard, nicht jedoch an Bernhard verifizieren, zumal Bernhard diesen Grundzug an Abaelards Denken bekanntermaßen heftig kritisierte. Die Tendenz zur Verinnerlichung bei Bernhard und zudem in den zisterziensischen Hagiographien des 12. Jahrhunderts hat im Anschluß an Jean Leclercq auch DINZELBACHER 1990, insbes. S. 111 f., nachgewiesen.
 - 2 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I* (»De quinque sacramentis Dedicacionis«), 1, S. 370 9–13; »FESTIVITAS hodierna, fratres, tanto nobis debet esse devotior, quanto familiarior est. Nam ceteras quidam Sanctorum sollemnitates cum ecclesiis aliis habemus communes«; ebd., S. 372 3; »Vestra igitur est, fratres carissimi, vestra odierna festivitas.« *In dedicatione II* (»Quomodo et nobis et aliis cohaerere debeamus«), 2, S. 376 13–15; *In dedicatione III* (»De triplici apparatu quem habemus ad custodiam Dei«), 1, S. 379 3f.: »DOMUS haec, fratres, aeterni Regis est oppidum, sed obsessum ab inimicis«; *In dedicatione IV* (»De triplici mansionem«), 1, S. 383 3–13; *In dedicatione V* (»De gemina consideratione sui«), 1, S. 388 11–389 7; *In dedicatione VI* (»De verbo Iacob: VERE DOMINUS EST IN LOCO ISTO«), 1, S. 396 12–16: »DOMESTICA nobis celebritas dedicatio domus nostrae, magis autem domestica nostra ipso-

sogar ein Vorbild gewesen sein könnten, ein vom unmittelbaren Anlaß des jeweiligen Kirchweihfestes beziehungsweise seines Jahrestages prinzipiell ablösbarer ›Exhorte‹-Charakter.

Das von Bernhard vielfach variierte Grundthema seiner Kirchweihpredigten verdichtet sich in folgendem Satz aus seiner fünften Predigt zum Kirchweihfest, der daher wie ein Motto für seine Theologie kirchlicher Heiligkeit innerhalb seiner Kirchweihpredigten gelten kann: »Gewiß zweifelt niemand, daß die Braut des Heiligen der Heiligen selbst heilig und jeder festlichen Ehre überaus würdig ist.«³ Die maßgeblichen Grundzüge von Bernhards Theologie kirchlicher Heiligkeit werden allerdings nicht in der fünften, sondern vor allem in Bernhards erster Kirchweihpredigt entfaltet. Daher soll diese in einem ersten Schritt untersucht und dann durch weitere Aspekte in Bernhards anderen Kirchweihpredigten ergänzt und vervollständigt werden.⁴

I. BERNHARDS ERSTE PREDIGT ZUM KIRCHWEIHFEST

I.1. Grundzüge von Bernhards Theologie kirchlicher Heiligkeit

Gemäß dem Wortlaut ihrer Überschrift handelt diese Predigt »von den fünf Geheimnissen der Weihe«,⁵ womit die fünf Elemente des alten Kirchweihritus nach dem römisch-germanischen Pontifikale (*Pontificale Romano-Germanicum*) gemeint sind. Diese sind im einzelnen: Erstens die Besprengung, lateinisch »aspersio«, mit Weihwasser, die zum ältesten Ritus gehört; zweitens die »inunctio«, d.h. die Salbung; drittens die sogenannte Einschreibung, die »inscriptio«;⁶

rum dedicatio est. Nostra siquidem illa aspersio, nostra illa benedictio, nostra consecratio fuit, quae per manus sanctorum celebrata Pontificum, etiam hodie anniversario reditu votivis laudibus ad memoriam revocatur.«

3 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, S. 388 19–21: »Nemo sane ambigit sanctam esse sponsam Sancti sanctorum et omni celebritatis honore dignissimam. An vero domum Dei sanctam esse quis dubitet, de qua legitur: DOMUM TUAM DECET SANCTITUDO?«

4 Die sechste Kirchweihpredigt Bernhards (vgl. *In dedicatione VI*) kann hier unberücksichtigt bleiben, da ihr Inhalt für unsere Thematik vergleichsweise unergiebig und zudem in dem der anderen, im folgenden untersuchten Kirchweihpredigten enthalten ist.

5 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, S. 370 8: »De quinque sacramentis Dedicacionis.«

6 Zu diesen drei ersten Elementen des Kirchweihritus, dessen Kernvorgang die Altarweihe sei, aus der der Kirchweihritus hervorgegangen ist, vgl. ANGENENDT 2000, S. 435: »Zuerst gibt der Bischof dem Altar mit einem speziell zubereiteten Weihwasser (dem mit Wein versetzten Gregorius-Wasser) oben auf der Platte von Hand eine Segnung und in siebenmaligem Umschreiten eine allseitige Besprengung. Dann geschieht eine mehrfache Salbung, zunächst nur mit heiligem Öl, dann mit Chrisam; die Salbungen werden in der Mitte der Platte und an den Altarecken in Kreuzesform

viertens die »*illuminatio*«, die Entzündung des Lichtes, und schließlich die Segnung, lateinisch »*benedictio*«;⁷ diese fünf Elemente des Kirchweihritus werden von Bernhard im zweiten Teil seiner ersten Kirchweihpredigt metaphorisch als Bezeichnungen verschiedener Gnadengaben Gottes für die christlichen Seelen interpretiert. Bevor wir uns jedoch dieser Deutung des Kirchweihritus auf das Gottesverhältnis des einzelnen Christen hin zuwenden, soll Bernhards in den ersten drei Kapiteln dieser ersten Kirchweihpredigt entfaltete Theologie kirchlicher Heiligkeit nachgezeichnet werden. Bernhards verinnerlichende Aktualisierung des Kirchweihfestes setzt bereits mit der betonten Hervorhebung seiner ortskirchlichen Sonderbedeutung ein. Denn das Kirchweihfest ist das einzige kirchliche Heiligenfest, das nicht die Gesamtkirche feiert, sondern das nur die jeweilige Ortskirche feiern darf.⁸ Daher ist dieses Fest den an ihm Beteiligten in ganz hervorragendem Maße zu eigen; diese Eigenbedeutung des Kirchweihfestes ist für Bernhard ein willkommener Anlaß zu einer Verinnerlichung seiner rituellen Bedeutung und einer Individualisierung seiner Heilsrelevanz auf die einzelne Seele eines jeden Christen hin: »Unser Fest ist es, weil es unsere (jeweilige Orts-)Kirche betrifft; noch mehr aber ist es unser Fest, weil es uns selbst betrifft.«⁹ In welchem Sinne aber betrifft das Kirchweihfest als das Fest der Heiligung der jeweiligen Ortskirche, d.h. ihrer Zueignung an Gott, »uns selbst«? Inwiefern stehen, wie Bernhard formuliert, wir selbst im Mittelpunkt dieses Festes?¹⁰ Zur Beantwortung dieser Frage entfaltet Bernhard seine Theologie kirchlicher Heiligkeit, die in ihren Grundzügen die folgende Gestalt besitzt:

vollzogen. Es folgt der sogenannte Alphabet-Ritus, abgeleitet von der antiken Agrimensur (Feldmessung): Der Bischof schreibt im Kirchenraum auf den Linien eines Diagonalkreuzes das lateinische und griechische Alphabet.« Zu diesem dritten Element, der »*inscriptio*«, ist hinzuzufügen, daß der Bischof mit seinem Stab auch das Christusmonogramm einzeichnete.

- 7 Zu diesen Elementen des Kirchweihritus vgl. WINKLER 1990–1999, 8, S. 811 Anm. 1: »Im wesentlichen sind das Bestandteile des alten Taufritus: Segnung mit dem Kreuz, Übergabe der Gebote, des Lichtes, die Besprengung und Salbung. Die Besprengung mit Weihwasser gehört zum ältesten Ritus. Die Salbung wurde vor allem im gallischen Raum besonders entwickelt. Vielleicht nicht von ungefähr schenkt ihr Bernhard besondere Aufmerksamkeit, indem er sie als notwendige Ergänzung der Buße und des Kreuzes versteht. Die »Einschreibung« erfolgte als Ritus der Besitzergreifung, indem der Bischof mit seinem Stab das Christusmonogramm und obendrein das griechische und lateinische Alphabet einzeichnete.«
- 8 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 370 10–12: »Nam ceteras quidem Sanctorum sollempnitates cum ecclesiis aliis habemus communes; haec vero sic nobis est propria, ut necesse sit, vel a nobis eam, vel a nemine celebrari.«
- 9 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 370 12f.: »Nostra est, quia de ecclesia nostra; magis autem nostra est, quia de nobis ipsis.«
- 10 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 370 13–15: »Miramini forsitan et erubescitis celebrari festa de vobis; sed NOLITE FIERI SICUT EQUUS ET MULUS; QUIBUS NON EST INTELLECTUS.«

Wesenhaft heilig ist allein Gott selbst, ist sein göttlicher Geist. Mit anderen Worten: Nur in Gott ist Heiligkeit seinsmäßig verwirklicht. Gott macht jedoch gnadenhaft dasjenige heilig, dem er selbst innewohnt. Er selbst aber wohnt unmittelbar nur der Geistseele des vernunftbegabten Geschöpfes inne, ihr ist er unbeschadet ihrer Geschaffenheit gleichsam als ihr Innerstes unmittelbar gegenwärtig. So wird die Geistseele des Menschen durch die unmittelbare Gegenwart des göttlichen, des wesenhaft Heiligen Geistes gnadenhaft geheiligt, d.h. heilig gemacht. Daher nennt Bernhard im Anschluß an Röm 8 11 die menschlichen Seelen heilig »durch den Geist Gottes, der in euch wohnt«;¹¹ in besonderer Weise gegenwärtig ist der heilige Gottesgeist in den Seelen der durch ihn heilig gemachten Menschen, und zwar in den Heiligen sowohl im Himmel als auch auf Erden.¹² Die durch die Gegenwart Gottes in ihr unmittelbar geheiligte, geschaffene Geistseele aber ist als das Lebens- und Bewegungsprinzip des menschlichen Körpers auch in diesem anwesend. Daher wird der Leib des Menschen durch die Anwesenheit der Seele in ihm mittelbar geheiligt¹³ und zu einem Tempel des Heiligen Geistes gemacht.¹⁴ Die letzte Vermittlungsstufe der innerweltlichen Gegenwart des Heiligen, des göttlichen Geistes, und damit der geschöpflichen Heiligkeit wird im von Menschenhand errichteten Kirchenbau erreicht. Denn das aus Steinen gebaute Haus Gottes wird, so Bernhard, geheiligt durch die Körper der Menschen, die in diesem Haus ein- und ausgehen.¹⁵ Waren die oben erläuterten Auffassungen geschöpflicher Heiligkeit als Formen vermittelter Gegenwart Gottes theologisch wohl begründet, so muß diese anthropologische Begründung für die Heiligkeit des Kirchenbaues auf den ersten Blick verwundern, wenn nicht gar befremden: Denn nach traditioneller Auffassung der katholischen Kirche ist die reale Präsenz Gottes im Allerheiligsten und nicht die leibliche Anwesenheit der Christen in einem Kirchenbau der Grund für dessen Heiligkeit. Radikaler gefragt: Verletzt Bernhards scheinbar unorthodoxe Begründung der Heiligkeit des aus Steinen gebauten Hauses Got-

11 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 371 2-4: »Itaque sanctae sunt animae PROPTER INHABITANTEM SPIRITUM DEI IN VOBIS, sancta sunt corpora propter animas, sancta est etiam propter corpora domus.«

12 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 371 6-8: »MIRABILIS plane DEUS IN SANCTIS SUIS, non modo in caelestibus, sed etiam in terrenis. Utrobique sanctos habet, et in utrisque mirabilis est, illos quidam beatificans, istos sanctificans.«

13 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 371 3f.: »[...] sancta sunt corpora propter animas.«

14 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 370 16-371 2: »An vero corpora vestra sancta esse quis dubitet, quae templum Spiritus Sancti sunt, UT SCIAT UNUSQUISQUE POSSIDERE VAS SUUM IN SANCTIFICATIONE?«

15 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 1, S. 370 15f.: »Quid enim lapides isti potuerunt sanctitatis habere, ut eorum sollemnia celebremus? Habent utique sanctitatem, sed propter corpora vestra.« Vgl. ebd., S. 371 4: »sancta est etiam propter corpora domus.«

tes nicht den ansonsten auch von ihm in seiner Theologie kirchlicher Heiligkeit durchgängig vorausgesetzten theologischen Grundsatz, daß nur Gott selbst als der einzig wesenhaft Heilige heiligen, d.h. heilig machen kann? Auf den ersten Blick scheint dies der Fall zu sein, nicht jedoch, wie ich meine, bei genauer Betrachtung.

Denn Bernhard macht mit einem anderen, von uns oft nicht hinreichend bedachten theologischen Grundsatz ernst, daß nämlich Heiligkeit eine exklusiv personale Eigenschaft ist, die daher materiellen Entitäten wie der aus Steinen gebauten Kirche als solcher nicht zugesprochen werden darf. Daher fragt er in bewußt provokativer Manier: »Was für eine Heiligkeit könnten denn diese Steine haben, daß wir ihr Fest feiern?« Und seine Antwort fällt nicht weniger entschieden aus: »Ja, sie haben eine Heiligkeit, aber wegen eurer Körper.«¹⁶ Weil Heiligkeit als eine Wesensbestimmung Gottes eine exklusiv personale Eigenschaft darstellt, kann sie in authentischer Form auch nur an personal verfaßte Entitäten vermittelt werden; eine heiligmachende Wirkung kann Gott daher nicht auf den materiellen Kirchenraum als solchen entfalten, sondern nur durch und über die Vermittlung personaler Wesen, deren Anwesenheit diesen Kirchenraum mittelbar und dies auch nur für geistbegabte Seelen heilig machen kann. Denn nur für diese besitzt ein Kirchenraum eine heiligmäßige Atmosphäre und eine heiligmachende Kraft. Menschliche Anwesenheit in einem Kirchenraum aber ist normalerweise leiblich vermittelt. Diese Überlegungen dürften im Hintergrund von Bernhards Aussage stehen, daß das aus Steinen gebaute Haus Gottes durch die leibliche Präsenz der menschlichen Kirchgänger in ihm geheiligt wird. Bernhard will mit dieser Aussage weder die reale Präsenz des Allerheiligsten in einem Kirchenraum in Abrede stellen oder schmälern noch die Gültigkeit des genannten theologischen Grundsatzes, daß nur Gott selbst heilig machen kann, einschränken. Vielmehr haftet seiner Begründung der Heiligkeit des Kirchenbaus deshalb der Anschein einer einseitig und unzulässig anthropozentrischen Perspektive an, weil sie auch mit einem anderen, oft jedoch vernachlässigten theologischen Grundsatz ernst macht, nach dem Heiligkeit eine strikt personale Wirklichkeit ist, die von nicht-personalen Entitäten wie dem Kirchenbau aus Stein nur in einem übertragenen und damit uneigentlichen Sinne ausgesagt werden darf. Zusammenfassend betrachtet liegt nach Bernhard die Heiligkeit jedes Kirchengebäudes in zwei Vermittlungsstufen der innerweltlichen Gegenwart göttlicher Heiligkeit begründet: Die Seele des vernunftbegabten Geschöpfes ist die erste, hierarchisch deshalb höhere Vermittlungsstufe, weil in ihr der heilige Geist Gottes unmittelbar anwesend ist; durch die Vermittlung der Geistseele verleiht Gott seine Heiligkeit auch dem Leib des vernunftbegabten Geschöpfes, der die zweite, hierarchisch niedrigere Vermittlungsstufe göttlicher Heiligkeit in dieser Welt darstellt, weil er nur durch die Anwesenheit der Geistseele in ihm zu einem Tempel des Heiligen Geistes wird.

16 Vgl. Anm. 14.

Die Gegenwart lebendiger menschlicher Körper in einer sichtbaren Kirche aber läßt deren mittelbare Heiligkeit auf das Kirchengebäude übergehen, welches dadurch gleichsam zu einem Tempel des Tempels Gottes wird. Da Heiligkeit seinsmäßig nur Gott selbst beziehungsweise seinem Geist eignet, ist sie eine exklusiv personale Eigenschaft; daher kann Heiligkeit dem Kirchengebäude nur in einem übertragenen Sinn zugesprochen werden – und dies auch nur aus der Perspektive personaler Wesen.

Für uns erkennbar ist menschliche Heiligkeit nicht an ihr selbst, sondern nur an ihren wunderbaren Wirkungen, wie etwa an einer Bekehrung von einem lasterhaften zu einem tugendhaften Lebenswandel.¹⁷ Denn die Gegenwart des Heiligen Geistes in einer menschlichen Seele kann aufgrund der wesenhaften Einfachheit des göttlichen Geistes von uns nicht an ihr selbst, sondern nur an ihrer Wirkung, nämlich an einem von den Tugenden der Demut und der Liebe bestimmten geistlichen Leben, erkannt werden.¹⁸

Seine Theologie kirchlicher Heiligkeit führt Bernhard zu dem Schluß, daß ein Kirchenbau nur um derentwillen geweiht wird, die an diesem Ort Gott dienen werden.¹⁹ Denn seine heiligmäßige Qualität und heiligende Wirkkraft gewinnt der Kirchenbau nur in bezug auf diejenigen, die in ihm Gottesdienst feiern und das sakramentale Leben vollziehen. Aus dieser in finalursächlicher Hinsicht anthropozentrischen Heilsperspektive folgert Bernhard konsequent, daß der äußerliche Kirchweihritus in seinen elementaren Formen von den Menschen innerlich-geistlich angeeignet und nachvollzogen werden müsse, um seine eigentliche Ziel- und Zweckbestimmung zu erreichen.²⁰ Die fünf elementaren Formen des Kirchweihritus, die im wesentlichen die Bestandteile des altkirchlichen Taufritus darstellen, aber sind die »aspersio«, d.h. die Besprengung, die »inscriptio«, d.h. die Übergabe der Gebote, ferner die »inunctio«, d.h. die Salbung, die »illuminatio«, d.h. die Erleuchtung, im Kirchweihritus vollzogen als

17 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 2, S. 371 9–372 2. Peter Dinzelbacher hat darauf hingewiesen, daß nach Bernhard die persönliche Heiligkeit des Menschen aus Liebe und Gottesfurcht bestehe und daß sie »der Schlüssel zur Gotteserkenntnis« sei (DINZELBACHER 1990, S. 113); diese Beobachtungen zu Bernhards »Konzept persönlicher Heiligkeit« des Menschen lassen sich, wie später gezeigt werden soll, insbesondere anhand von Bernhards fünfter Predigt zum Kirchweihfest noch ergänzen.

18 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 2, S. 371 24–372 2: »Nam habitare in corpore animam probant vitales motus corporis, habitare in anima Spiritum probat vita spiritualis. Illud ex visu et auditu dignoscitur, istud ex caritate et humilitate ceterisque virtutibus.«

19 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 3, S. 372 15–18: »Quando enim domus ista per manus pontificum dedicata est Domino, propter nos sine dubio factum est, non solum qui praesentes fuimus, sed et quicumque usque in finem saeculi Domino sunt in hoc loco militaturi.«

20 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 372 19f.: »In nobis proinde spiritualiter impleri necesse est, quae in parietibus visibiliter praecesserunt.«

Akt der Übergabe des Lichtes, und schließlich die »benedictio«, die Segnung mit dem Kreuz. Auch die Fünffzahl dieser Elemente des Kirchweihritus dürfte für Bernhard ein symbolischer Hinweis auf ihre Heilsbedeutsamkeit für den Menschen sein, ist doch die Fünf gemäß mittelalterlicher Zahlenbedeutungslehre die Zahl des von Gott geschaffenen Menschen.

Diese fünf Elemente des offiziellen Kirchweihritus werden in der zweiten Hälfte dieser ersten Kirchweihpredigt Bernhards im einzelnen einer aktualisierenden und verinnerlichenden Deutung auf die fünf verschiedenen Stufen des göttlichen Heilshandelns am Menschen hin unterzogen.

1.2. Die heilssymbolische Bedeutung der fünf Elemente des Kirchweihritus

Der äußerlich sichtbare Vollzug des kirchlichen Kirchweihritus durch die Bischöfe ist nach Bernhard ein Abbild der sich täglich ereignenden gottgewirkten Bekehrung des Menschen und seiner Übereignung an Christus, die dieser unsichtbar in der Seele des hierfür bereitwilligen Menschen vollzieht. Die äußere Besprengung mit dem Ysopkraut versinnbildlicht das Reinwaschen der menschlichen Seele als der *ersten* Stufe des geistlichen Lebens durch die folgenden Akte der Demut:²¹ durch das Bekenntnis der eigenen Schuld, durch die Zerknirschung des Herzens, d.h. durch aufrichtige, schonungslose Reue, und durch die Mühsal echter Buße.²² Über diesen notwendigerweise vorgängigen Akt der Reinigung hinaus illustriert die Besprengung mit Ysop in einem *zweiten* Schritt die erst nach der Reinigung des Menschen von seinen Sünden mögliche gnadenhafte Verleihung der heilbringenden Weisheit als der Furcht des Herrn, »die der Anfang der Weisheit und die Quelle des Lebens ist.«²³ Damit die Gabe der Gottesfurcht dem Menschen nicht bitter schmeckt, mischt Christus ihr gleichsam das Salz der Hoffnung und der Gottesliebe bei.²⁴ Die Ehrfurcht des Menschen vor Gott aber ist die Voraussetzung für die folgende zweite Stufe eines geistlichen Lebens.

Denn Bernhard deutet die »inscriptio« als das zweite Element des Kirchweihritus, welches die Übergabe der Gebote bezeichnet, als Einschreibung des göttlichen Gesetzes in das gottesfürchtige, fromme und gütige Herz des Menschen

21 Daß Bernhard den äußeren Akt der Besprengung mit dem Ysopkraut metaphorisch als einen Akt der Demut versteht, dürfte er durch die Kennzeichnung des Ysopkrautes mit »humilis« zum Ausdruck bringen wollen, vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 373 2.: »Aspergit (sc. Christus) nos hyssopo, quae est humilis herba et pectoris purgativa.«

22 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 372 25–373 1: »Lavati, inquam, nos in confessione, lavati nos in lacrimarum imbre, lavati sudore paenitentiae.«

23 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 373 3f.: »AQUA SAPIENTIAE SALUTARIS, quae est timor Domini, initum sapientiae et fons vitae.«

24 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 373 4f.: »etiam condimentum salis admiscens, ne sit insipidus timor sine spe, sine devotione.«

durch Christus.²⁵ Durch die Kenntnis des göttlichen Heilswillens aber wird nur derjenige Mensch glücklich, der auch bereit ist, den Willen Gottes zu erfüllen.²⁶

Zur Erfüllung des göttlichen Willens aber ist der Mensch aus eigenem Vermögen heraus zu schwach. Daher bedarf er auf der *dritten* Stufe des geistlichen Lebens der »geistlichen Salbung der Gnade«, die ihm das Kreuz seiner Erfüllung der göttlichen Gebote und die Führung eines Lebens der Buße zu tragen hilft, indem sie ihm die Gnade einer kindlichen Verehrung des Kreuzes Jesu schenkt.²⁷ Denn das Tragen des eigenen Kreuzes, das zur Nachfolge Christi als dem Weg des Heils unweigerlich gehört, wird durch diese Einübung in die gnadenhafte Gleichförmigkeit mit dem leidenden Christus nicht nur wesentlich erleichtert, sondern überhaupt erst ermöglicht. Mit seiner paradoxen Aussage, daß das eigene Kreuz und die Bitterkeit des eigenen Bußleidens »über alle Maße süß ist«, beruft sich Bernhard auf die Erfahrung seiner Ordensgefährten.²⁸ Süß kann das eigene Kreuz jedoch nur dem sein, der es nicht mehr mit eigener Kraft tragen muß, dem vielmehr gleichsam Gott selbst sein Kreuz trägt. Damit dürfte Bernhard eine von ihm andernorts²⁹ sehr viel deutlicher gekennzeichnete Inver-

25 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 373 5–10: »Non solum autem, sed inscribit digito Dei, in quo eiciebat daemona, haud dubium quin in Spiritu Sancto. Inscribebat, inquam, legem suam, non iam in lapide, SED IN TABULIS CORDIS CARNALIBUS, propheticam implens promissionem, qua se pollicitus est ablatum cor lapideum et carneum cor esse daturum, id est non obstinatum, non iudaicum, sed pium, sed mansuetum, sed tractabile, sed devotum.«

26 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 4, S. 373 11–14: »BEATUS QUEM TU ERUDIERIS, DOMINE, ET DE LEGE TUA DOCUERIS EUM. Beati, inquam, qui docti et MEMORES SUNT MANDATORUM EIUS, sed AD FACIENDUM EA. Alioquin SCIENTI BONUM ET NON FACIENTI, PECCATUM EST ILLI, et SERVUS SCIENS VOLUNTATEM DOMINI SUI ET NON FACIENS, PLAGIS VAPULABIT MULTIS.«

27 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 5, S. 373 15–17: »Unde necesse est ut unctio spiritualis gratiae adiuvet infirmitatem nostram, observantiarum et multimodae paenitentiae cruces devotionis suae gratia liniens, quia nec est sine cruce sequi Christum.«

28 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 5, S. 373 17–21: »et sine unctione crucis asperitatem ferre quis posset? Hinc est quod multi abominantur et fugiunt paenitentiam, crucem quidem videntes, sed non etiam unctionem. Vos qui experti estis, ecce ipsi scitis quia vere crux nostra inuncta est, et per gratiam Spiritus adiuvantis, suavis et delectabilis est paenitentia nostra et, ut ita dicam, amaritudo nostra dulcissima.«

29 Vgl. hierzu Bernhards dezidierte Überzeugung innerhalb seiner Theologie der Liebe in *De diligendo Deo*, daß Gott die Wirk- und Zielursache, »causa efficiens« und »causa finalis«, der menschlichen Liebe zu ihm sei, vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *De diligendo Deo*, VII 22, S. 137 17–24. Im zweiten Teil dieser Schrift entwickelt Bernhard einen Stufenweg der sukzessiven Vervollkommnung der menschlichen Liebe: Während auf den ersten drei Stufen der menschlichen Liebe (die natürliche Eigenliebe des Menschen, seine Gottesliebe um seines eigenen Vorteils willen und drittens seine uneigennützigte Gottesliebe um Gottes selbst willen) es noch der eigene

sion im echten geistlichen Leben des Menschen andeuten, die darin liegt, daß Gott in Christus zum eigentlichen Subjekt des den Menschen bewegenden Willens wird.

Hat sich der Mensch dieser Gnade der geistlichen Salbung geöffnet, so stellt Christus, wie Bernhard im Anhalt an Mt 5, 5 formuliert, »seine Leuchte nicht mehr unter ein Gefäß, sondern auf den Leuchter, denn es ist Zeit, daß unser Licht vor den Menschen leuchtet, daß sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen.«³⁰ Die »illuminatio«, d.h. die Übergabe des Ewigen Lichtes als das vierte Element des Kirchweihritus, wird hier im übertragenen Sinne als Erleuchtung des geistlichen Menschen durch den Heiligen Geist Christi verstanden; diese geistliche Erleuchtung wird nur denjenigen zuteil, deren Kreuz zuvor gesalbt worden ist, das aber heißt: die sich Christus überignet haben, so daß sein heiliges Leben sich in ihnen vollzieht.

Das fünfte und letzte Element des Kirchweihritus, die Segnung (»benedictio«) mit dem Kreuz, symbolisiert für Bernhard die letzte, die eschatologische Vollendungs- und Erfüllungsstufe des geistlichen Lebens, die im Eingang des Menschen in das jenseitige Gottesreich liegt. Konnte sich der Mensch auf den vier vorausgegangenen Stufen geistliche Verdienste durch seine Gewissenserforschung, seine Reue und Buße, seine Gottesfurcht und Gottesliebe und seine vollkommene Übereignung an Christus erwerben, so erhält er auf dieser nicht

Wille ist, der den Menschen in seinem Liebesstreben bewegt, »so wird der Mensch auf der vierten und letzten Stufe der Liebe, wenn er sich selbst um Gottes willen liebt, seiner willentlichen Selbstbestimmung und reflexiven Selbstverfügung beraubt, indem er »trunken wird von der göttlichen Liebe« (*De diligendo Deo*, X 27, S. 142 10), indem er also erfahrungshaft und nicht seinsmäßig von Gott gleichsam eingetaucht wird in die wesenhafte Liebe seiner absoluten Selbstreflexion. Hielt Bernhard in seinem Brief an die Kartäuser diese unmittelbare Gotteserfahrung noch für innerzeitlich unmöglich, so nennt er jetzt ausdrücklich »selig und heilig den, dem so etwas in diesem sterblichen Leben ganz selten oder auch nur einmal und dann ganz schnell, kaum in einem einzigen Augenblick, zu erfahren geschenkt wird« (*De diligendo Deo*, X 27, S. 142 13–15). Denn der aktuelle Verlust des Selbstbewußtseins ist keine menschliche Empfindung mehr, sondern gleichsam ein himmlischer Wandel (vgl. *De diligendo Deo*, X 27, S. 142 17f.; 28, S. 143 20–22), weil er auf einer Verwandlung menschlichen Wollens und Empfindens in das göttliche beruht. Wer aber, seiner eigenen willentlichen Wirksamkeit beraubt, in und mit der seine natürlich-kreatürliche Substanz überformenden Kraft Gottes liebt, der kann sich selbst nur um Gottes willen lieben, weil Gottes wesenhafte Liebe alles um ihrer selbst willen liebt, weshalb Gott auch alles um seiner selbst willen geschaffen hat.« (ENDERS 2000, S. 73–74). Ergänzend und bestätigend zu meinen hier genannten Belegen dafür, daß Bernhard eine echte Theologie der Mystik vertritt, vgl. KÖPF 1994, bes. S. 30–32.

30 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 5, S. 373 21–25: »At postquam unctio gratiae huius praecesserit, iam lucernam suam Christus non ponit sub modio, sed super candelabrum, quia tempus est ut luceat lux nostra coram hominibus, et videant opera nostra bona, et glorificent Patrem nostrum qui in caelis est.«

mehr innerzeitlichen, sondern jenseitigen Stufe mit der Segnung gleichsam den Lohn für seine Verdienste.³¹ Während der geweihte Kirchenbau aus toten Steinen besteht, ist das ewige Haus im Himmel aus lebendigen Steinen, aus Engeln und Menschen, errichtet;³² ein Sinnbild dieser ewigen Wohnung im Himmel ist die Verbindung von Holz und Stein, durch die erst der sichtbare Kirchenbau entsteht.³³ Die vollkommene Einheit der himmlischen Geister untereinander bildet eine angemessene und unversehrte Wohnung für die Herrlichkeit der göttlichen Majestät, die darin wohnt.³⁴ An den Plänen und Mysterien des dreifaltigen Gottes nehmen die himmlischen Heerscharen teil, damit ihre Liebe zu Gott und ihr Gotteslob ins Unendliche wachsen.³⁵ Denn diese lebendigen Steine des himmlischen Gotteshauses sind mit einem doppelten Bindemittel, dem der vollen Erkenntnis und der vollkommenen Liebe, fest miteinander verbunden. Das Maß der Liebe der seligen Geister zueinander ist abhängig von ihrer jeweiligen Nähe zu Gott; denn Gott ist die überströmende, sich selbst mitteilende Liebe selbst; je näher etwas zu ihm steht, umso mehr ist es daher mit Liebe erfüllt.³⁶ Entsprechendes gilt für die wechselseitige Erkenntnis der Glieder der himmlischen Kirche: Es herrscht unter ihnen gleichsam das Gesetz vollkommener Unverborgenheit, da allen alles voneinander offenbar und zugänglich ist. Denn so wie die Liebe der Seligen zueinander nicht ihre eigene, von ihnen selbst hervorgebrachte Liebe ist, sondern die sie durchströmende Liebe, die Gott selbst ist, so erkennen sie nicht selbst aus einem ihnen eigenen Vermögen, son-

31 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 6, S. 374 1–5: »Iam vero benedictionem quidem exspectemus in fine, quando aperiet manum suam et implebit omne animal benedictione. Nam in quattuor praemissis merita constant, in benedictione sunt praemia. In benedictione tota complebitur gratia sanctificationis, quando iam in DOMUM transibimus non MANUFACTAM, AETERNAM IN CAELIS.«

32 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 6, S. 374 5: »Ista est quae construitur vivis ex lapidis, angelis scilicet et hominibus.«

33 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 6, S. 374 6–8: »Disiuncta nimirum ligna et lapides, domum non faciunt, nec in eis habitare quid potest; sola vero coniunctio domum facit.«

34 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 6, S. 374 8–10: »Sic caelestium spirituum perfecta unitas, sine ulla sibi divisione connexa, integram et congruam Deo reddit habitationem, quam ineffabiliter beatificat inhabitans gloria maiestatis.«

35 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 6, S. 374 12–17: »Itaque caelestis illius curiae lapides vivi et rationabiles divinis intersunt consiliis, et Trinitatis mysteria norunt, audiuntque verba ineffabilia, quae non licet homini loqui. BEATI QUI HABITANT IN DOMO TUA, DOMINE! IN SAECULA SAECULORUM LAUDABUNT TE. Quanto enim plus vident, plus intelligent, plus agnoscunt, tanto plus diligunt, tanto magis laudant, tanto amplius admirantur.«

36 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 7, S. 374 20–23: »Duplici igitur sibi cohaerent lapides illo glutino, cognitionis plenae et perfectae dilectionis. Tanto siquidem maiori ad se invicem dilectione copulantur, quanto ipsi caritati, quae Deus est, viciniore assistunt.«

dern mit dem und in dem vollkommenen Wahrheits-Licht des göttlichen Erkennens, dem nichts verborgen bleibt.³⁷ Beides aber findet seinen Grund darin, daß die Seligen nicht mehr über ihre eigenen kreatürlichen Seelenkräfte verfügen, sondern mit dem Licht der göttlichen Glorie erfüllt, d.h. überformt werden mit Gottes vollkommener Liebe und Erkenntnis. So ist der wesenhaft göttliche Erkenntnisblick der seligen Geister alldurchdringend, weil sie nach der biblisch begründeten (1 Cor 6 17) und in der Geschichte der christlichen Mystik sehr häufig zur Bezeichnung der »unio mystica« gebrauchten und daher auch von Bernhard in diesem Sinne wiederholt verwendeten Formel ein Geist mit Gott (geworden) sind.³⁸ Auf diesen seinen endzeitlichen Vollendungszustand hin ist der Mensch unterwegs, ihm gilt, so Bernhard, die Sehnsucht seines Herzens.³⁹

37 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 7, S. 374 23f.: »Sed nec ulla separare eos ab invicem suspicio potest, ubi nihil omnino quod in altero sit alterum latere patitur penetrans omnia radius veritatis.«

38 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 7, S. 374 24–375 1: »Quoniam enim QUI ADHAERET DEO, UNUS SPIRITUS EST cum eo, nihil dubium est, quin perfecte adhaerentes ei beati Spiritus cum eo pariter et in eo penetrent universa.« Zum Wortlaut dieser Formel für die mystische Einswerdung mit dem Gottesgeist vgl. WINKLER 1990–1999, 8, S. 819 Anm. 9: »Die Version von 1 Kor 6 17 stammt wie oben aus Ps-Prosper, *De vocatione omnium gentium I* 6, 9 (J. B. Bauer).« Bernhards häufige Verwendung dieser Formel ist den zahlreichen Belegstellen für 1 Cor 6 17 zu entnehmen, die WINKLER 1990–1999, 10, S. 420, zusammengestellt hat. CONGAR 1955, S. 81, hat darauf hingewiesen, daß 1 Cor 6 17 die von Bernhard »am liebsten und häufigsten« zitierte Schriftstelle sei (vgl. auch ebd., Anm. 35 und 36). Die für Bernhards mystisches Verständnis dieser Formel wohl wichtigste Belegstelle findet sich in BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *Sermones super Cantica Canticorum*, LXXXIII 6, 2, S. 302 16–20: »Quod non est aliud, quam amor sanctus et castus, amor suavis et dulcis, amor tantae serenitatis quantae et sinceritatis, amor mutuus, intimus validusque, qui non in carne una, sed uno plane spiritu duos iungat, duos faciat iam non duos, sed unum, Paulo ita dicente: QUI ADHAERET DEO; UNUS SPIRITUS EST.« Diese mystische Einswerdung mit dem Gottesgeist entspricht der vierten Stufe der menschlichen Gottesliebe nach *De diligendo Deo*, die Bernhard ebenfalls u.a. mit der biblischen Formel »unus spiritus (sc. cum deo)« bezeichnet, vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *De diligendo Deo*, XV 39, S. 153 6–10; hierzu vgl. RUH 1990, S. 231–234; ENDERS 2000, S. 73f.

39 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione I*, 7, S. 375 1–7: »Ad hanc donum si pervenire desideras, sic concupiscit et deficit anima tua in atria Domini, sicut Propheta clamas: UNAM PETII A DOMINO, HANC REQUIRAM, UT INHABITEM IN DOMO DOMINI OMNIBUS DIEBUS VITAE MEAE. Ipsum nihilominus imitare Prophetam: SICUT IURAVIT DOMINO, VOTUM VOVIT DEO IACOB: SI INTROIERO IN TABERNACULUM DOMUS MEAE et cetera. Sed hinc alio sermone nobis tractandum erit, quod Dominus ipse donaverit.«

2. BERNHARDS ZWEITE PREDIGT ZUM KIRCHWEIHFEST

Das zentrale Thema der zweiten Predigt Bernhards zum Kirchweihfest ist das irdische Wohnen Gottes; während das himmlische Wohnen Gottes am Ende der ersten Kirchweihpredigt als die endzeitliche Vollendungsgestalt des geistlichen Weges eines Menschen nur noch vergleichsweise kurz erwähnt wird, steht das irdische Wohnen Gottes im Zentrum dieser zweiten Predigt. Diese Predigt setzt allerdings nicht unmittelbar mit dem Wohnen Gottes, sondern mit dem zweifachen Haus ein, das Gott für den Menschen errichtet: Erstens dem wohlgestalteten und höchst zweckmäßig eingerichteten Haus, das Gott der menschlichen Seele errichtet hat, nämlich dem Leib des Menschen, in dem die Seele während ihrer irdischen Pilgerschaft als in ihrem Haus wohnt.⁴⁰ Zweitens hat Gott mit der von ihm geschaffenen sichtbaren Welt auch dem menschlichen Leib ein wohlgeordnetes, schönst- und bestmögliches Haus gebaut, in dem sich dieser wohlfühlen und wohnen kann.⁴¹ Aus beiden Liebeserweisen Gottes für die menschliche Seele leitet Bernhard deren Verpflichtung ab, nun auch ihrerseits Gott eine ihm würdige irdische Wohnstätte zu bereiten;⁴² auch sollte sie dies bereits aus einem gesunden und vernünftigen Selbstinteresse heraus tun; ist doch der Leib als ihre irdische Wohnung vergänglich, so daß sie selbst, will sie auf Dauer nicht unbehaust bleiben, eines unvergänglichen, ewigen Hauses bedarf, das ihr nur dann von Gott geschenkt werden wird, wenn sie ihm zuvor eine irdische Wohnstätte bereitet hat.⁴³ Was für eine irdische Wohnstätte aber ist Gott angemessen? Der Allerhöchste, wie Bernhard unmißverständlich antwortet, wohnt nicht in von Menschenhand errichteten Gebäuden; denn diese sind ihm, dem reinen Geist, völlig unähnlich und daher auch ungeeignet, ihn in sich aufzunehmen.⁴⁴ Die sichtbaren Gotteshäuser seien vielmehr um der Menschen

⁴⁰ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, I, S. 375 16–376 2: »Iam vero, o anima, tu quidem sublimi in domo habitas, quae a Deo tibi fabricata est. Corpus hoc dico, quod sic compegit, quod sic aptavit, quod sic ordinavit, ut gloriose in eo delectabiliter habitares.«

⁴¹ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, I, S. 376 2–4: »Sed et ipsi corpori domum fecit excelsam, aptissimam et decoram. Dico autem sensibilem hunc et inhabitabilem mundum.«

⁴² Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, I, S. 376 4f.: »Nonne ergo indignum reputas, ut tibi ipse fecerit domum, tu vero ei templum aedificare dissimules?«

⁴³ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, I, S. 376 5–12: »Adhuc domum quidem habes, sed certa esto quoniam in brevi casura est domus tua, et tu, nisi prius provideris aliam, pluviae, vento, et frigori exponenda. Heu! A FACIE FRIGORIS EIUS QUIS SUSTINEBIT? Felix proinde, et multum felix anima, quae dicere potest: SCIMUS QUONIAM SI TERRESTRIS DOMUS NOSTRA HUIUS HABITATIONIS DISSOLVATUR, QUOD AEDIFICATIONEM HABEMUS EX DEO, DOMUM NON MANUFACTUM, AETERNAM IN CAELIS. Propterea iam ne dederis, o anima, somnum oculis tuis et palpebris tuis dormitacionem, donec invenias locum Domino, tabernaculum Deo Iacob.«

⁴⁴ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, S. 376 15: »[...] neque enim Altissimus in manufactis inhabitat.«

willen errichtet worden, »damit wir eine Wohnung haben.«⁴⁵ Allein die Seele des Menschen ist geeignet, ihm ein Haus zu bereiten, denn ihm kann nur sein Ebenbild aufnehmen, weil gemäß dem alten erkenntnistheoretischen Axiom Ähnliches nur von Ähnlichem aufgenommen werden kann; die Seele aber ist nach Gottes Bild geschaffen und daher ihm ähnlich.⁴⁶ Diese Einsicht, daß die Geistseele des Menschen Gottes irdische Wohnstatt ist, veranlaßt Bernhard zum Lobpreis der Güte Gottes und der Herrlichkeit der menschlichen Seelen.⁴⁷ Gott aber nimmt Wohnung sowohl in der Einzelseele des Menschen als auch in der Gemeinschaft der menschlichen Seelen. Diese beiden Wohnstätten Gottes auf Erden können ihn jedoch in qualitativ unterschiedlicher Weise gleichsam beherbergen, was Bernhard zunächst an der menschlichen Einzelseele untersucht.⁴⁸

2.1. Die Einzelseele des Menschen als würdige Wohnstätte Gottes

Wenn auch die Seele jedes Menschen grundsätzlich geeignet ist, Gott in sich eine irdische Wohnstätte zu bereiten, so muß sie doch bestimmte Voraussetzungen dafür schaffen, Gott in sich aufnehmen zu können. Die innere Eintracht und Harmonie der menschlichen Seele, die auch eine unerläßliche Voraussetzung für den möglichst dauerhaften Bestand ihres Hauses, nämlich des Leibes, darstellt, ist die erste Bedingung für die Einwohnung Gottes in ihr.⁴⁹ Die innere Harmonie der menschlichen Geistseele ist verwirklicht, wenn ihre drei höheren Vermögen, nämlich das Gedächtnis (»memoria«), welches bei Bernhard im Anschluß an Augustinus zugleich die Funktion des Gewissens ausübt, die Vernunft (»ratio«) und der Wille (»voluntas«), in einem einheitlichen und daher

45 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, S. 376 14f.: »Nam visibile istud templum utique propter nos factum est et nostram habitationem.«

46 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, S. 376 19–21: »Itaque iam scio, ubi paranda sit domus ei, quoniam non capit eum nisi imago sua. Anima capax illius est, quae nimirum ad eius imaginem est creata.«

47 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, S. 376 22–377 5: »EXULTA SATIS, FILIA SION: habitabit in te Deus tuus. Dic cum Maria: ECCE ANCILLA DOMINI: FIAT MIHI SECUNDUM VERBUM TUUM. Dic iuxta beatae Elisabeth verba: ET UNDE HOC MIHI, UT VENIAT MAIESTAS DOMINI MEI AD ME? Quanta enim Dei benignitas, quanta dignatio, quanta dignitas, quanta gloria animarum, quod Dominus universorum, et qui nullam habet indigentiam, templum sibi fieri iubet in illis!«

48 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 6–8: »Itaque, fratres, toto cum desiderio et digna gratiarum actione studeamus ei templum aedificare in nobis, primo quidem solliciti, ut in singulis, deinde ut in omnibus simul inhabitet, quia nec singulos dedignatur, nec universos.«

49 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 8–13: »Primo igitur loco studeat unusquisque, ne dissideat ipse a semetipso, quoniam OMNE REGNUM IN SE IPSUM DIVISUM DESOLABITUR ET DOMUS SUPRA DOMUM CADET, nec intrabit Christus, ubi fuerint parietes declinati et maceriae depulsae. Nonne enim corporis sui domum integram anima vult habere, et exire illam necesse est, si fuerint a se invicem membra dispersa.«

geordneten Verhältnis zueinander beziehungsweise im Einklang miteinander stehen.⁵⁰ Dies aber ist genau dann gegeben, wenn die Vernunft ein sicheres Urteilsvermögen besitzt; denn dann stimmt sie mit dem Willen überein, der sich um der Eindeutigkeit seiner Ausrichtung willen gern auf verlässliche Urteile der Vernunft stützt.⁵¹ Umgekehrt will die Vernunft, die über die moralische Beschaffenheit des Willens zu urteilen hat, keinen sittlich korrumpierten, sondern einen guten Willen.⁵² Im entgegengesetzten Fall, wenn also der Wille seine Zustimmung zu dem versagt, was die Vernunft als richtig erkannt hat, herrschen Zwietracht und Entzweiung in der Seele; denn die Vernunft ist dann gezwungen, als Anklägerin und Richterin des Willens aufzutreten und ihn zu verurteilen.⁵³ Auch ihr Gedächtnis muß makellos bleiben, wenn die menschliche Seele für Gott eine ihm möglichst angemessene irdische Wohnstätte in sich bereiten will.⁵⁴ Mit anderen Worten: Dem Gedächtnis eines Menschen darf eine von ihm verübte Sünde nicht entgehen; denn sonst wird die Gewissensfunktion des Gedächtnisses nur fehlerhaft ausgeübt; infolgedessen aber wird das Gedächtnis, wie Bernhard in für ihn charakteristischer Kompromißlosigkeit und Radikalität formuliert, vom Willen gehaßt und auch von der Vernunft verabscheut, so daß ein innerer Widerstreit sich in der Geistseele des Menschen erhebt.⁵⁵ Eine gute Wohnstätte für Gott bereitet daher nur eine solche Seele in sich, deren Vernunft richtig urteilt, deren Wille rechtgeleitet und deren Gedächtnis fehlerlos ist.⁵⁶

⁵⁰ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 13–15: »Videat ergo et ipsa, si desiderat habitare Christum per fidem in corde suo, id est in seipsa: sollicitate caveat, ne a se invicem membra eius dissideant, id est ratio, voluntas atque memoria.« Zum augustinischen Ursprung dieser Dreiteilung der Seelenvermögen, die Bernhard häufig verwendet, vgl. WINKLER 1990–1999, 8, S. 827 Anm. 15.

⁵¹ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 15f.: »Sit ergo sine errore ratio, ut bene congruat voluntati: talem enim voluntas amat.«

⁵² Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 15f.: »Sit et voluntas sine iniquitate, quoniam ratio talem approbat.«

⁵³ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 17–20: »Alioquin, si sese iudicat anima propter voluntatis pravitatem in eo quod per rationem probat, bellum intestinum est et discordia periculosa, quoniam voluntatem huiusmodi ratio semper suggillat, sed accusat, sed diiudicat, sed condemnat.«

⁵⁴ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 22–24: »Sit etiam memoria sine sorde, ut nullum in ea peccatum maneat, quod non pura confessione et dignis fructibus paenitentiae deleatur.«

⁵⁵ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 377 24–378 1: »Alioquin conscientiam, in qua peccatum latet, et voluntas odit, et ratio execratur.«

⁵⁶ Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 3, S. 378 1f.: »Bonum proinde parat habitaculum Deo, cuius nec ratio decepta, nec voluntas perversa, nec memoria fuerit inquinata.«

2.2. Gottes Wohnung in der Gemeinschaft menschlicher Seelen

Nicht nur in der Einzelseele des Menschen, sondern auch in der Gemeinschaft menschlicher Seelen nimmt Gott Wohnung. Dies aber setzt ebenfalls, wie schon bei der Einzelseele, ein möglichst einheitliches Verhältnis der einzelnen Glieder dieses Ganzen voraus; die größtmögliche Einheit voneinander verschiedener Seelen aber wird nur durch ihre Verbundenheit in wechselseitiger Liebe realisiert.⁵⁷ Je größer ihre Liebe zueinander ist, umso mehr wohnt Gott in ihnen. Während die Liebe bereits auf Erden vollkommen werden kann, so ist dies beim Erkenntnisvermögen des Menschen nicht möglich, und zwar aus einem guten, von der Liebe selbst bestimmten Grund: Da nämlich alles innerweltliche Gute der Liebe dient und da ein vollständiges Wissen der Menschen voneinander ihrer Liebe zueinander zum Schaden gereichen könnte, läßt Gott, der die Liebe selbst ist, das menschliche Erkenntnisvermögen auf Erden absichtlich nicht vollkommen werden.⁵⁸ Uneingeschränkt positive Wirkungen hat das Erkennen nur dort, wo auch der Wille stets auf das Gute gerichtet ist, nämlich im ewigen Haus Gottes.⁵⁹ Dieses ist daher das Haus des Glücks, der Ruhe und des Friedens, weil in ihm alle Gegensätze überwunden sind, während die sichtbare Welt, weil sie von Gegensätzen bestimmt ist, für den Menschen ein Haus des Gebetes, des Kampfes und des Unfriedens bleibt.⁶⁰

3. EINE ANMERKUNG ZU BERNHARDS DRITTER KIRCHWEIHPREDIGT

Nur als eine bestätigende Ergänzung sei hier erwähnt, daß Bernhard auch in seiner dritten Kirchweihpredigt ein verinnerlichtes und zugleich individualisiertes Kirchenverständnis vertritt,⁶¹ sofern er hier, wenn auch nur implizit, die menschliche Geistseele mit dem Haus Gottes identifiziert, das von ihm zugleich nach Art einer Wehrkirche aufgefaßt wird. Denn dessen »Befestigungsanlagen«

57 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 4, S. 378 3f.: »Iam vero sic se habentibus singulis, etiam omnes nos connecti et conglutinari necesse est, mutua utique caritate, quae est vinculum perfectionis.«

58 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 4, S. 378 4–8: »Nam cognitio quidem perfecta haberi in hac vita non potest, forsitan nec oportet. In caelesti siquidem domo cognitio dilectionis est nutrimentum; hic vero esse poterat detrimentum. QUIS ENIM GLORIABITUR CASTUM SE HABERE COR? Propterea facile erat et confundi cognitum, et cognoscentem offendi.«

59 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 4, S. 378 8–10: »Ibi iucunda erit cognitio, ubi macula iam non erit. Illa ergo domus connexa firmius est, tamquam in aeternum mansura.«

60 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione II*, 4, S. 378 10–17.

61 Congar hat überzeugend nachgewiesen, daß Bernhard das Bild einer sehr vergeistigten, dem Mönchsleben ähnlichen Kirche besaß, die sich im Suchen nach der Vereinigung mit Gott verwirklicht. Danach versteht Bernhard unter »Kirche« genauer die Gesamtheit der heiligen Seelen, die durch ihre Liebe zu Christus dessen Braut ist

sind die »Vormauer der Geduld« und die »Mauer der Enthaltbarkeit.«⁶² Als Waffen des Geistes gegen die Versuchungen des Teufels werden von Bernhard die überwiegend göttlichen Tugenden der Demut, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Sanftmut und des Gehorsams bezeichnet.⁶³ Die Nahrungsmittel der Seele als des Hauses Gottes aber sind die heiligen Lesungen, die häufigen Predigten und vor allem und an erster Stelle das eucharistische Brot.⁶⁴ Ausgestattet mit dieser Rüstung Gottes vermag die menschliche Seele den Gefahren der Laster zu widerstehen.⁶⁵

4. BERNHARDS VIERTE PREDIGT ZUM KIRCHWEIHFEST

Die vierte Kirchweihpredigt faßt die Grundzüge sowohl von Bernhards Theologie kirchlicher Heiligkeit aus seiner ersten Predigt zum Kirchweihfest als auch wichtige Aspekte von Bernhards Überlegungen zum Wohnen Gottes aus seiner zweiten Kirchweihpredigt zusammen, erweitert dieses zweite Thema aber noch wesentlich. Bereits in der Ausgangsfrage dieser Predigt, wer der Heilige ist beziehungsweise welche die Heiligen sind, zu deren Gedächtnis das Kirchweihfest gefeiert wird,⁶⁶ läßt erkennen, was Bernhard an späterer Stelle auch explizit macht: daß Heiligkeit als Wesensprädikat beziehungsweise Seinsbestimmung nur einzig und allein Gott selbst eignet, während gnadenhaft geschenkte Heiligkeit vielen Entitäten zukommen kann. Letzteres ist leicht erkennbar: Denn sowohl die von den geweihten Händen der Bischöfe gesegneten Mauern des Kirchenbaus als auch die in ihnen vorgetragenen Lesungen, verrichteten Gebete, verehrten Reliquien und über sie wachenden himmlischen Geister dürfen »heilig« genannt werden.⁶⁷ Wenn aber nur Gott wesenhaft heilig ist, so geziemt letztlich sogar ihm allein Ehrfurcht, sofern wir nur dem Ehrfurcht schulden,

(CONGAR 1955, vgl. insbes. S. 78ff.); vgl. hierzu auch KILGA 1947/1948, S. 21–51, insbes. S. 25f.: »Bernhard sieht [...] die Kirche im Idealbild als Gemeinschaft der Auserwählten, Gemeinschaft der Heiligen, in der nichts Unreines mehr Platz hat.«

62 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione III*, S. 379 8: »Murus continentiae, antemurale patientiae.«

63 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione III*, 2, S. 380 1–7.

64 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione III*, 2, S. 380 12–15 und 18–20.

65 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione III*, 3, S. 381 20–382 24.

66 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, S. 383 5f.: »[...] quaerendum nobis in cuius id agitur vel in quorum commemoratione Sanctorum.«

67 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, S. 383 9–13: »Quis enim parietes eius sanctos dicere vereatur, quos manus sacratae Pontificum tantis sanctificavere mysteriis? Extunc quoque et deinceps sanctorum inibi lectionum resultare frequentia, sanctorum orationum devota murmurare susurria, sanctorum reliquiarum honorari beata praesentia, sanctorum spirituum indefessa noscitur custodia vigilare.« Das unsichtbare Wirken der Engel aber ist für Bernhard Anlaß, auf die Wirklichkeit sichtbarer Wirkungen unsichtbarer göttlicher oder gottähnlicher Ursachen hinzuweisen, vgl. *In dedicatione IV*, 1–2, S. 383 13–384 21.

was selbst heilig ist.⁶⁸ Gott aber hat mittelbar vieles andere geheiligt wie etwa den sichtbaren Kirchenbau durch die Weihe der Bischöfe, durch die häufige Lesung der Heiligen Schriften, durch die Andacht der Gebete und durch die Gegenwart der Engel;⁶⁹ deren Heiligkeit eignet daher nicht ihrem eigenen Sein, sie besteht nicht aus sich selbst heraus, sondern ist ihnen von dem allein selbst heiligen Gott geliehen und geschenkt; daher darf die Heiligkeit der Kirche aus Stein auch nicht um ihrer selbst willen verehrt werden, so wie die Kirche nicht um ihrer selbst willen geweiht worden ist.⁷⁰ Vielmehr wird – und damit kehrt Bernhards bereits bekannter Gedanke der mehrfachen Vermitteltheit der Heiligkeit des Kirchenbaus wieder – das aus Steinen gebaute Haus Gottes geheiligt durch die menschlichen Körper, die sich in ihm aufhalten; diese aber sind geheiligt durch die menschlichen Geistseelen als die eigentlichen Träger menschlicher Gottebenbildlichkeit. Die menschlichen Seelen aber sind heilig wegen des ihnen innewohnenden heiligen Gottesgeistes, der allein in und aus sich heraus heilig ist.⁷¹ Im zweiten Teil dieser vierten Kirchweihpredigt entfaltet Bernhard das Theologumenon einer Hierarchie der drei Häuser Gottes: Das unterste Haus Gottes – gemeint ist die sichtbare Kirche als die irdische Gemeinschaft der Gläubigen – wird von ihm metaphorisch »die Zelte« als die niedrigste Behausung und vor allem »das Haus des Gebetes« genannt. Es ist der Ort des geistlichen Kampfes, der Reue und Buße,⁷² in dem wir die Erstlingsgaben des Geistes erringen sollen: die Heiligkeit des Lebenswandels, die Frömmigkeit der Absicht beziehungsweise Reinheit des Herzens und die Tapferkeit im Kampf um das Gute.⁷³ Das zweite Haus wird von Bernhard das Haus der Erwartung bezie-

68 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 385 17–19: »Nimirum ipse est, cuius reverentiae primam in huius sermonis principio reservavimus vocem, dum quaeremus sanctos, quorum sanctimoniae congratulamur devotione sollemni.«

69 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 385 19–21: »Licet enim parietes hos et dici sanctos, et esse faciat consecratio episcoporum, frequentatio Scripturarum, instantia orationum, reliquiae Sanctorum, visitatio angelorum [...].«

70 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 385 21f.: »[...] minime tamen eorum sanctitas propter se credenda est honorari, quos nec propter se certum est sanctificari.«

71 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 385 22f.: »Quinimmo sancta est propter corpora domus, corpora propter animas, animae propter Spiritum inhabitantem.«

72 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 386 7: »In tabernaculis enim gemitus est paenitentiae«; ebd., S. 386 8: »Haec quidem infima domus orationis.«

73 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 386 13–20: »Hae siquidem primitiae Spiritus, quae militantibus interim praerogantur, sanctitas in conversione, pietas in intentione, virtus in colluctatione. In sanctitate conversationis, paenitentiae fructus intellige, et corporalia quaeque divinum exercitia mandatorum. At quoniam haec, nisi simplex fuerit oculus, simplicia esse non possunt, necessario pietas inten-

hungsweise metaphorisch »die Vorhöfe« genannt, da es das sogenannte »Refrigerium« der Kirchenväter bezeichnet, d.h. einen »paradiesischen Zwischenzustand der bereits geläuterten Seelen vor ihrer eigentlichen Auferstehung«.74 Dieser Zwischenzustand, den die christliche Dogmatik allerdings kurioserweise seit dem Zisterzienserpapst Benedikt XII. und dessen Bulle »Benedictus Deus« von 1336 aufgegeben hat, ist daher ein Ort des Ausruhens von den Mühen des irdischen Lebens, der Sicherheit vor dessen Sorgen und des Friedens vor den Feinden.75 Das dritte Haus des Himmelreiches nennt Bernhard das Haus der Danksagung und des Lobes, das Gott denjenigen, die sich im irdischen Leben bewährt haben, nicht nur bereitet, sondern sogar selbst ist.76 Denn in diesem ewigen Haus wird den Bewährten das Lob Gottes als die Erfüllung einer dreifachen Verheißung zuteil: Erstens der Verheißung der Allmacht Gottes, in die die Seligen eingehen werden; zweitens der Verheißung einer inkommensurablen Hoheit und drittens die des Genusses der göttlichen Herrlichkeit.77 Das Eintreten in die unendliche Freude dieses Hauses aber setzt die Bewährung im untersten Haus des Gebetes voraus, zu der Bernhard seine Ordensbrüder in

tionis et puritas cordis exigitur, ne vel honoris ambitus, vel laudis subripiat appetitus, sed solus ille desideretur, qui solus desiderium replet, et ad proprii fontis originem omnis, quam accepimus, gratia revertatur.« Mit »intentio« verwendet Bernhard jenen Begriff, der innerhalb der Ethik Abaelards eine maßgebliche Rolle spielt, und zwar in einer zweifachen Bedeutung: zum einen als das allein moralisch qualifikationsfähige Handlungselement, das die beiden Bedingungen für die Imputierbarkeit einer Handlung, die des Wissens und die der Freiwilligkeit, erfüllen muß; zum zweiten »in einem handlungstheoretischen Sinne als eine beabsichtigte Handlung und damit als einen inneren Akt, der den Willen zur Ausführung des geistig Vorgestellten einschließt, über dessen tatsächliches Eintreten damit aber noch nicht entschieden ist. So kann er (sc. Abaelard) sagen, daß allein die Absicht (»intentio sola«) gute und schlechte Handlungen voneinander trennt.« (ENDERS 1999, S. 147); auch Bernhard ist, wie Peter Dinzelbacher gezeigt hat, »Vertreter der Intentionalethik« (DINZELBACHER 1998, S. 113), geht also wie Abaelard davon aus, daß die Absicht das einzig moralisch qualifikationsfähige Element einer Handlung ist.

74 WINKLER 1990–1999, 8, S. 845 Anm. 30; vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, S. 386 8: »media (sc. Domus) expectationis«; zu diesem »Refrigerium« vgl. auch WINKLER 1990–1999, 1, S. 788–789 Anm. 142 (zu *De consideratione*, V 10). Zur patristischen Theologiegeschichte dieses Motivs vgl. RATZINGER 1977, S. 104–119 (zu Bernhard vgl. ebd., S. 117); Ratzinger weist hier darauf hin, daß die patristische Lehre vom »Refrigerium« durch die Christologie der Himmelfahrt ergänzt werden mußte. Vgl. zum Ganzen auch STUIBER 1957.

75 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 5, S. 386 23–25: »Porro in atriis, quae post molestos conflictus amoena iucunditate fovendos excipiunt exeuntes, iam divitiae Spiritus erogantur, requies a laboribus, securitas a sollicitudinibus, pax ab hostibus.«

76 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 4, 386 8–9: »tu (sc. es domus) gratiarum actionis et laudis.«

77 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 6, S. 387 11–388 8.

gewohnt eindringlichem Ton auffordert: »So laßt uns also, Brüder, einstweilen tapfer in den Zelten Kriegsdienst tun, um dann angenehm in den Vorhöfen zu ruhen und zuletzt oben im Haus die Herrlichkeit zu genießen.«⁷⁸

5. BERNHARDS FÜNFTE PREDIGT ZUM KIRCHWEIHFEST

In seiner fünften Kirchweihpredigt bringt Bernhard sein dezidiert soteriologisch bestimmtes und insofern anthropozentrisches Kirchenverständnis mit aller wünschenswerten Klarheit auf den Begriff, indem er die Gläubigen mit der Kirche Gottes strikt identifiziert, und zwar sogar in prädikativ mehrfacher Hinsicht. Kirchweihe ist, wie er hier eingangs lapidar feststellt, das Fest des Hauses des Herrn, des Tempels Gottes, der Stadt des ewigen Königs, der Braut Christi.⁷⁹ Das Haus Gottes aber ist nach biblischem Zeugnis ebenso heilig wie der Tempel Gottes und die heilige Stadt, das neue Jerusalem.⁸⁰ Schließlich ist auch die Braut Christi als Braut des Heiligen der Heiligen selbst heilig und daher jeder festlichen Ehre würdig.⁸¹ Die gemeinsame Heiligkeit dieser Wohnungen Gottes deutet für Bernhard bereits darauf hin, daß sie sachlich dasselbe bezeichnen, obwohl sie nach traditionellem Verständnis zum Teil eine durchaus verschiedene Bedeutung haben. Diese von ihm behauptete Identität der Braut Christi mit der Stadt, dem Tempel und dem Haus Gottes sieht Bernhard in der Identität Gottes als desjenigen begründet, der sich der Braut Christi als ihr Bräutigam, der Stadt Gottes als ihr ewiger König, dem Tempel als sein Gott und dem Haus als sein Familienvater gnadenhaft zuwendet.⁸² Was beziehungsweise wer aber ist das Haus, der Tempel und die Stadt Gottes sowie die Braut Christi? Wir, so Bernhard, d.h. die Gläubigen selbst, sind es;⁸³ aber, wie er mit Nach-

78 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione IV*, 6, S. 388 4–6: »Eia ergo, fratres, viriliter interim in tabernaculis militemus, ut suaviter deinde in atriis quiescamus, ut novissime in domo sublimer gloriemur.«

79 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, S. 388 18f.: »festivitas est domus Domini, templi Dei, civitatis Regis aeterni, sponsae Christi.«

80 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, S. 388 20–389 3: »An vero domum Dei sanctam esse quis dubitet, de qua legitur: DOMUM TUAM DECET SANCTITUDO? Sic et sanctum est templum eius, mirabile in aequitate; sed et civitatem sanctam Ioannes sese vidisse testatur: VIDI, inquit, SANCTAM CIVITATEM, IERUSALEM NOVAM, DESCENDENTEM DE CAELO A DEO, PARATAM TAMQUAM SPONSAM ORNATAM VIRO SUO.«

81 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, S. 388 20: »Nemo sane ambigit sanctam esse sponsam Sancti sanctorum et omni celebritatis honore dignissimam.«

82 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, S. 389 3–7: »Dico autem quod eadem sponsa, quae civitas, sed et templum quoque et domus ipsa nihilominus sit. Neque id mirum, praesertim cum similiter unus sit, qui se ei et Sponsum dignatur, et Regem, et Deum, et Patremfamilias exhibere.«

83 Congar hat deutlich herausgearbeitet, daß Bernhard die bräutliche Kirche mit der Gemeinschaft der Gott zugewandten Seelen, d.h. den Gläubigen, identifiziert, vgl.

druck hinzufügt, wir sind es im Herzen Gottes, d.h. durch seine Gnade und nicht durch unsere Würde.⁸⁴ Denn unsere Ähnlichkeit mit Gott und daher unsere Empfänglichkeit für ihn entspringt nicht unserer Leistung und Wirksamkeit. Vielmehr eignet den Menschen, wie Bernhard prononciert behauptet, in den Augen Gottes und damit objektiv hinsichtlich ihrer Sündhaftigkeit und natürlichen Geneigtheit zum Bösen eine Nichtigkeit, ein Nicht-Sein, da Bernhard das Böse im Gefolge des Augustinus als einen reinen Mangel an Gutem und damit an Sein versteht.⁸⁵ Bernhard drückt also seine Überzeugung von der Korruptiertheit des dem Menschen eigenen Willens unter Voraussetzung der Privationstheorie des Bösen konsequent als das Nichtsein des Menschen im Urteil der göttlichen Wahrheit aus. Und doch sind die Menschen für Gott zugleich auch etwas, nämlich Gegenstand seines Gefühls der Liebe.⁸⁶ Der seinschaften Armseligkeit und Erbärmlichkeit der sündigen Menschen steht daher ihre Größe im Liebesblick Gottes gegenüber, der sich um sie sorgt.⁸⁷ Das Paradox des menschlichen Seins, welches das Niedrigste alles Geschaffenen, den

CONGAR 1955, S. 97: »Die bräutliche Kirche ist die Gemeinschaft der Gott zugewandten Seelen, nicht eine juristische Person für sich, unabhängig von den Gläubigen, aus denen sie sich zusammensetzt.« Ebd. S. 99: »[...] er (sc. Bernhard) sieht die Kirche als die Gesamtheit der Menschen, die Gott suchen und das innere dramatische Ringen um die Heiligung erleben.« Vgl. in diesem Sinne auch KILGA 1947/1948, S. 33: »Die Kirche ist die Braut Christi als Gemeinschaft der Gläubigen«; zu Recht hebt Kilga die mystische Dimension des Kirchenverständnisses Bernhards hervor, vgl. KILGA 1947/1948, S. 32: »Durch Zugehörigkeit zur Kirche werden wir also Christus eingegliedert, mit ihm geheimnisvoll vermählt.« Vgl. hierzu auch CONGAR 1955, S. 82: Die aus der ewigen Vorherbestimmung Gottes hervorgehende Kirche »ist dieses Mysterium, durch das Gott sich seine Geschöpfe anvermählt: zuerst die Engel; dann, infolge ihrer Sünde und zur Auffüllung der durch ihren Fall entstandenen Lücken, die Menschen.«

- 84 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione* V, 8, S. 394 12–16: »quaeramus domum Dei, quaeramus templum, quaeramus civitatem, quaeramus et sponsam. Neque enim oblitus sum, sed cum metu et reverentia dico: Nos sumus. Nos, inquam, sumus, sed in corde Dei; nos sumus, sed ipsius dignatione, non dignitate nostra.«
- 85 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione* V, 3, S. 390 6–20: »Si ipsam, prout in se est et ex se, iuxta rei veritatem intueor, nihil de ea verius sentire possum quam ad nihilum esse redactam. Quid modo necesse est singulas eius miseras numerare, quam sit onerata peccatis, offusa tenebris, irretita illecebris, pruriens concupiscentiis, obnoxia passionibus, impleta illusionibus, prona semper in malum, in vitium omne proclivis, postremo totius confusionis et ignominiae plena? [...] Sine dubio vanitati similes factus est homo, ad nihilum redactus est homo.«
- 86 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione* V, 4, S. 391 zf.: »Sic in iudicio veritatis tuae, sed non sic in affectu pietatis tuae.«
- 87 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione* V, 5, S. 391 17–19: »Plane artificiosa connexio utriusque considerationis, qua velut uno momento descendens pariter et ascendens, et se pauperem et mendicum, et Deum pro se sollicitum vidit.«

Lehm der Erde, und dessen Höchstes, den Geist des Lebens, in sich vereinigt,⁸⁸ wiederholt sich in noch schärferer Gegensätzlichkeit auf der Ebene des menschlichen Willens: Denn der Verderbtheit seines eigenen, selbsttätigen Wirkens steht diametral die Vielfalt der Güter gegenüber, die Gott dem Menschen gnadenhaft schenkt.⁸⁹ Die den Menschen erhebende Gnade Gottes kann ihn jedoch nur dann erreichen, wenn er zuvor seine Erbärmlichkeit demütig bekannt hat.⁹⁰

Uns Menschen als dem Haus des heiligen Gottes geziemt Heiligkeit;⁹¹ zu einem Tempel des Heiligen Geistes aber werden wir beziehungsweise unsere Körper erst, wenn die Reinheit der Enthaltbarkeit unsere Tränen der Reue begleitet.⁹² Doch auch die Reinheit des Lebenswandels stellt noch nicht die vollkommene Stufe menschlicher Heiligkeit dar; denn zu ihr muß der Friede als der Ausgleich auch unserer Gegensätze untereinander hinzukommen. Erst dann werden wir von einem jeweils einzelnen Tempel des Heiligen Geistes zur alle Brüder und Schwestern umfassenden Stadt unseres göttlichen Königs, des wahren Friedensfürsten, und damit zum neuen Jerusalem, d.h. nach der insbeson-

88 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 7, S. 393 14–20: »Nec mirabere in humanis qualitatibus tam dissimilia reperiri, si sollerter advertas quanta et in ipsa substantia convenisse videtur diversitas naturarum. Quid enim spiritu vitae sublimius? Quid vero humilium limo terrae? Quam profecto tam discohaerentium in homine cohaerentiam rerum ipsos quoque sapientes saeculi huius arbitror non latuisse, cum hominem diffinirent animal rationale mortale. Mirabilis siquidem copula rationis et mortis, mira societas discretionis et corruptionis.«

89 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 7, S. 393 22–24: »ut si pravitate seorsum intuearis, ac rursus quidquid boni videtur inesse consideres singillatim, plenum censeas esse miraculo, quod tam adversa convenerint.« Der Mensch ist daher, metaphorisch gesprochen, der von Jesus selig gepriesene Simon Bar Jona und der von ihm abgewiesene Satan zugleich, vgl. *In dedicatione V*, 7, S. 393 25–394 6: »Recolite ex Evangelio, cui dictum sit – et utrumque in veritate, nam utrumque ab ipsa Veritate dictum –, prius quidem: BEATUS ES, SIMON BAR IONA, nec multo post: VADE RETRO; SATANA. Unus ergo utrumque, etsi non utrumque ex uno. Illud enim ex Patre, istud ex nomine, ipse tamen utrumque ex uno. Unde Bar Iona? Quia non caro nec sanguis, sed Pater ei quod locutus est revelavit. Unde Satanas? Quia sapuit quae erant hominum, non quae Dei.«

90 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 8, S. 394 18–20: »Excludit miseriae dissimulatio miserationem, nec dignatio locum habet, ubi fuerit praesumptio dignitatis; provocat vero compassionem humilis confessio passionis.«

91 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 8, S. 394 25f.: »Ceterum, iuxta eumdem Prophetam, sicut supra quoque meminimus, domum istam decet sanctitudo.«

92 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 8, S. 395 1–5: »videlicet paenitentiae lacrimas puritas continentiae comitetur, et quae iam domus est fiat subinde etiam templum Dei. SANCTI ESTOTE, INQUIT, QUIA SANCTUS SUM, DOMINUS DEUS VESTER. Et Apostolus: NESCITIS QUIA CORPORA VESTRA TEMPLUM SUNT SPIRITUS SANCTI ET SPIRITUS SANCTUS HABITAT IN VOBIS? SI QUIS TEMPLUM DEI VIOLAVERIT, DISPERDET EUM DEUS.«

dere von Hieronymus dem lateinischen Mittelalter überlieferten Etymologie von »Jerusalem«, zur »Schau des Friedens«. ⁹³ Denn die Bürgerschaft einer Stadt ist im Unterschied zu einem amorphen Volkshaufen schon ihrem Begriff nach geordnet, d.h. unter einheitliche gesetzliche Bestimmungen gebracht; diese sollen ausschließende und daher zerstörerisch wirkende Gegensatzverhältnisse der Bürger dieser Stadt zu- und untereinander eliminieren. Denn erst dann herrscht Friede in diesem Gemeinwesen. ⁹⁴ Dergestalt durch die Reinheit der Enthaltbarkeit von einem Haus zu einem Tempel Gottes und durch den Frieden mit allen anderen Tempeln des Heiligen Geistes von einem einzelnen, jeweiligen Tempel zu einer allumfassenden Stadt Gottes geworden, fehlt uns an der vollkommenen Heiligkeit nur noch eines: Die Liebe, deren wesenhafte Allmacht ⁹⁵ auch die Stadt Gottes in eine Braut Gottes zu verwandeln vermag. Durch die Liebe, deren Lehrmeister Bernhard wie kaum ein zweiter in der spirituellen Theologie des frühen Mittelalters ist, ⁹⁶ wird die Stadt, d.h. die in geschwisterlicher Gemeinschaft mit allen anderen Mitchristen lebende gläubige Einzelseele, erhöht zur Braut Christi. Denn erst die selbstlos und damit echt gewordene Liebe der menschlichen Seele zu Gott bewirkt, daß Gott in Christus sie sich zur Braut nimmt und sich als der göttliche Bräutigam im Akt ihrer geistlichen Vermählung, d.h. mystischen Vereinigung, zu ihr herabneigt. ⁹⁷ Doch im Unterschied zum rein menschlichen Brautschaftsverhältnis wird das gott-menschlich-menschliche Brautschaftsverhältnis allein konstituiert durch die vereinigende Kraft der Liebe Christi als des göttlichen Bräutigams. ⁹⁸ Dieser macht sich, wie

93 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 9, S. 395 6–10: »Numquid tamen vel ipsa iam sanctimonia sufficit? Pax quoque necessaria est, Apostolo teste, qui ait: PACEM SECTAMINI ET SANCTIMONIAM, SINE QUA NEMO VIDEBIT DEUM. Haec est quae facit unius moris habitare fratres in unum, novam utique Regi nostro, vero pacifico, aedificans civitatem, quae et ipsa Ierusalem nominetur, quod est visio pacis.« Zur Bezugsstelle bei Hieronymus vgl. WINKLER 1990–1999, 8, S. 861 Anm. 39.

94 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 9, S. 395 10–13: »Ubi enim sine foedere pacis, sine observantia legis, sine disciplina et regimine acephala multitudo congregata fuerit, non populus, sed turba vocatur; non est civitas, sed confusio: Babylonem exhibet, de Ierusalem habet nihil.«

95 Zur Allmacht des (göttlichen) Wesens der Liebe nach Bernhard vgl. ENDERS 2000, S. 78: »Die einzigartige Wirkmacht der Liebe aber beruht auf der Allmacht ihres Wesens, nämlich der unifizierenden Kraft reiner Einheit.«

96 Vgl. hierzu ENDERS 2000.

97 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 9, S. 395 13–16: »Sed quemadmodum fieri posse videbitur, ut Rex tantus in sponsum transeat, civitas promoveatur in sponsam? Sola hoc potest, quae nihil non potest, CARITAS FORTIS UT MORS. Quomodo non facile istam levet, quae illum iam inclinavit?«

98 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 9, S. 395 20f.: »Si non fecit ille quod sponsus, si non tamquam sponsus amavit, si non zelatus est tamquam sponsus, noli acquiescere sponsam te arbitrari.« Vgl. auch ebd., S. 395 17–21.

es Bernhard insbesondere in seiner 83. Hoheliedpredigt ausführlich beschreibt,⁹⁹ die ihm ergebene menschliche Seele zu seiner Braut, indem er sie mit sich, seinem göttlichen Geist, vereinigt, d.h. aktual überformt und durchströmt mit seinem absoluten, alleinheitlichen Selbstbewußtsein. Bernhard warnt jedoch in geradezu beschwörendem Ton davor, daß die Selbstbetrachtung des Menschen hier ihren Ausgang nehme;¹⁰⁰ und dies mit gutem Grund: Denn in diesem mystischen Erfahrungszustand vollkommener Einung mit dem göttlichen Geist würde der Mensch Gefahr laufen, sich nicht mehr für ein geschöpfliches Wesen, sondern für gottgleich zu halten; obwohl er auch darin Geschöpf bleibt, weil nicht sein Sein, sondern nur sein Denken in dasjenige Christi vorübergehend transformiert wird. Zur wahren Heiligkeit eines Christenmenschen gehört also nach Bernhard, zusammenfassend betrachtet, nicht nur das Meiden des Bösen, sondern auch die vollkommene Friedfertigkeit und vor allem die reine Liebe zu Gott.

Den reichen Ertrag seiner ekklesiologischen Überlegungen in dieser fünften Predigt zum Kirchweihfest faßt Bernhard abschließend wie folgt zusammen: Erst dann und genau dann, wenn wir uns erstens durch regelmäßigen Kirchgang und durch beständigen Vollzug des sakramentalen Lebens, insbesondere durch den Empfang der heiligen Eucharistie, als Haus Gottes, des großen Familienvaters, zweitens durch unsere Heiligung als Tempel des Heiligen Geistes, drittens durch die friedvolle Gemeinschaft geschwisterlichen Lebens als die Stadt des höchsten Königs und schließlich viertens auch durch selbstlose Gottesliebe als Braut des unsterblichen Bräutigams erweisen, sind wir heilig und damit Kirche im vollkommenen Sinne des Wortes. Dann ist das Kirchweihfest erst wahrhaft unser Fest, das nicht nur von der Kirche auf Erden, sondern auch im Himmel aus Freude über die Umkehr so vieler Sünder gefeiert wird.¹⁰¹

99 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *Sermones super Cantica Canticorum*, LXXXIII 1, 3, 2, S. 299 21–29; hierzu vgl. ENDERS 2000.

100 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 9, S. 395 16f.: »Verum hinc tibi nullatenus consulenda prior illa, quam diximus, consideratio tui: hic quam potissimum fidei magnanimitas exercetur.«

101 Vgl. BERNARDUS CLARAEVALLENSIS *In dedicatione V*, 10, S. 395 22–396 2: »Itaque, fratres mei, si per abundantem refectionem magni Patrisfamilias domus esse probamur, si templum Dei per sanctificationem, si civitas summi Regis per socialis vitae communionem, si sponsa immortalis Sponsi per dilectionem, puto iam non est quod dicere verear nostram esse sollemnitatem. Nec miremini quod in terris agitur haec celebritas: siquidem agitur et in caelis.«